

Boris und Elsbeth: (ein Kriegsgesang aus dem Balkan)

Autor(en): **Hintermeister, Hermann**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **43 (1917)**

Heft 3

PDF erstellt am: **26.04.2021**

Persistenter Link: <http://doi.org/10.5169/seals-449796>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Boris und Elisabeth*)

(Ein Kriegsgefangener aus dem Balkan).

Boris haucht es aus dem Norden,
Elisabeth tönt's von Süden her,
Meine Liebe ist zu mächtig,
Ich ertrag's nicht länger mehr.

Schwimmen werd' ich durch die Donau,
Sprengen jeden Stachelzaun,
Bis du ruhest in meinen Armen,
Meines Lebens Ziel und Traum. —

Also schreibt der zarte Jüngling,
Ueber sich so tief gerührt. —
Daß auf seinen heißen Wangen
Er ein Trügerinseel spürt.

War der Krieg noch doppelt eisern,
Welcher unfre Völker trennt,
Meine Liebe ist so mächtig,
Daß sie keine Schranken kennt. —

Doch es gibt noch Hindernisse,
Welche Boris überseh'n: —
Acht, in seinem Seelenschmerz
Hört er nicht die Lüre geh'n.

Sieht den Vater nicht, den strengen,
Welcher hinter'm Rücken steht,
Und sich etwas überneigend
Boris' Liebesbrief durchgeht.

Boris, tönt's mit einem Male,
Daß der Jüngling ganz erschrickt,
Und als Schreckliches der Schrecken
Seinen Vater jäh erblickt. —

Doch schon ist in größern Händen
Das zerknitterte Papier.
Boris, tönt es jetzt noch stärker,
Boris; aber du bleibst hier!

Eingeschlossen wird der Jüngling,
Ohne Schreibzeug und Papier.
Seine Liebe kommt ins Kasten,
Stemmt sich rührend an die Tür.

Was der Arme nun gelitten
Vierzehn Tage, gibt nicht kund
Seine Dichtung, kurz er schürfte
Seine Seele förmlich rund.

Boris, sei nicht unvernünftig,
Boris, sei ein wenig kalt,
Sieh', du kannst heut' nichts erreichen
Mit der trüglichen Gewalt. —

Wenn der Friede eingezogen,
Dann wird alles prächtig geh'n,
Mußt die Donau nicht durchschwimmen,
Wirfst auch nicht vor Stacheln sieh'n.

Wird dein Vater dir nicht zürnen,
Freundlich reicht er dir die Hand.
Hundertlein Kanonenschüsse
Dröhnen jubelnd durch das Land.

Wirst dein Bräutchen du umarmen,
Und wir hoffen's alle gern,
Daß die Frau werd' überstrahlen
Noch die Braut, als schönster Stern.

Bermann Hintermeier.

*) Der Kronprinz von Bulgarien hatte ein Verhältnis mit der ältesten Tochter des Königs von Rumänien, das durch den Kriegsausbruch jäh abgebrochen wurde. Hinter dem Rücken seines Vaters hat nun der verliebte Boris neu zu wieder anzubinden versucht, was bei der Entdeckung für den Prinzen 14 Tage Stubenarrest absetzte.

Gespäßige Sache

Das isch mir au e gspäßigi Spt,
Was da für Gschichte-n-und Sache git:
Ententeantworte-n-an Bresidant,
Wo sicher ganz genau sini Chunde känni,
Preß-Strafparagraphe du euserer Senfur —
Und schint's du ganz bfunder und scharfer Natur!
Vielleicht, daß sich d' Preß ja nie meh verfähli,
Du wege Mitraillör — und andre Skandäll. —
Und, wie me ließt, häts na schints — net-not-läst —
S' Paris gäh es Schweizverbelobigungsfäßi,
Doch — 's Interessantist chunt hinnedrii,
Wills halt nüd möcht z'vorderst belächlet sii:
D' Sranzose sammli — de Heróe hä't's glatt —
Und er hät ja sicher na nie z'starch usfralt —
A-n-euserne Grenze-n-e mächtigs Heer,
Mit ganz schwere Gschüße und anderer Wehr.
Was wänd dann d' Sranzose-n-in euserer Näh?
Götts öppe-n-über Nacht so-n-es — Durchbrüchli gäh?
Bivahri! De Bolschofster z' Bern hät erclärt —
Und, was d' Diplomate-n-erschläred, ist so guet wie bi-
Me sammli das Heer an euserne Grenze-n-aa [währt —
Bloß zur „Erholig“, 's müeß gueti Lust ha! —
Ja — sid wänn bruched dann d' Mitraillörspöhe
Erholig? Und 's Glich gilt von schwere Gschüße?! —
Herr General Wille, gib amel ja Acht,
Was die Kiefegschaar dert zur „Erholig“ machit!!
Und sag em Herr Heróe: Wänn's dann müeßli sii,
Se hettid mir gnuet schwere Artillerie! Sidelbini

Der heilige Kasputin

Das war der Pope Kasputin,
Gerade kein Weiberhasser;
Lebt' er wie 's liebe Zieh dahin,
Soff alles, nur kein Wasser;
Bis dieser Geißler Kraftgehalt,
Die er so viel verschluckte,
Ihn quälten so mit Machtgewalt,
Daß 's ihm nach Höherem juckte.

Er war bigott und intrigant,
Dabei dumm und verschlagen;
Ein Känkefchmied „von Gott gesandt“,
Gewandt in allen Lagen. —
So stand im heiligen Sarenreich
Auch ihm die Zukunft offen;
Er hat sein Glück mit einem Streich
Am Sarenhof getroffen.

Als weiser Seher hat er da
Die Höchsten nasgeführt,
Mit sinnlich-frommer Alotria
Beherrscht und intrigiert.
Sein „seelenvolles Auge“ und
die muskelfarken Glieder,
Sein üppig kußbereiter Mund
Lösi' rasch der Frauen Nieder.

Bei Männern hat es der Prophet
Auch runderbar getroffen,
Denn mit Champagner und Gebet
War'n stets sie vollgeoffen. —
Das war ein Mann echt russ'scher Art,
Der sich des Lebens freute,
Und — wenn er nicht ermordet ward,
Lebt er vielleicht noch heute!

Zu dem Wandgemälde von Ferdinand Hodler im Kunstmuseum in Zürich

Der Dämon strich dem Meister durch die Haare:
„Nun ist es Zeit; nun zieh' der Schlüsse Schluß.
Nun offenbare knapp das Wunderbare,
Auf daß ein Glaube aufgeh' im Genuß!“

Der greise Maler malte junge Frauen,
Voll stillem Rhythmus, innerlich erregt,
„Dies mein Bekenntnis, dies mein Gottvertrauen:
Das Wunder ist, daß sich die Welt — bewegt!“

Ein weiser Gründling tat erst baß verwundert,
Darauf gebar er dies Kolumbus-Gi:
„Bewegt? Kann sein! Im zwanzigsten Jahr-
Wird einem aber hundeschlecht dabei!“ [hundert
J. Zährer

Ministerwechsel

A.: Schon wieder ein Wechsel im russischen
Ministerium! Was sagen Sie zum Rück-
tritt des Präsidenten Trepoff?

B.: Ja, bei den Russen geht es eben immer
Trepoff und treppab! A. Ei.



Chueri: 'r wöred's gläse ha
vo dere neue Purepartei,
wo's ieh dann git; do wird's
goppelau ä Sektion gä für die
fule Böllerwiber.

Rägel: Wenn's uf's Weren ab-
chilem, hettid mir formieso meh
z'fäge weder 's Mannevolch,
aber mir haut ja fir Lebzig dem,
wo zieht.

Chueri: Wenn 'r nu amel au
im Kantonsroth d' Agrarier nüd
z'näch zu-n Einträchtlere zue-
sehed, fußt git's 's erst Mol scho Chragenarbet.

Rägel: Diefäbe fürched mr nüd, sunderheittli sid 'r hin-
derenand find und fäb fürched mr 'r.

Chueri: Ja, sie chöntli ä no Suezug übercho, Ihr
händ mit Gueren Apitheggerprife über dā Chrieg Wills
vertäubt.

Rägel: Es ist doch ebis eige, wenn euferein ä paar
Blutger meh heufcht, so fleuched 'r is grad Bei ab,
und wenn Ander am fleuche schier versticked, seid kā
Mänfeh nüt.

Chueri: Ja, göhm mr äweg, in Sache Bleisch etc.
triebeder's, daß nümme schön ist; es hät derig, sie
heufched für ä Wurichuch meh weder für d' Frau.

Rägel: Das sind so Sache, ich gäh Cu au billiger
weder eufere Bleck und 'r ist erst zwöifährig.

Chueri: Ihr bringed mi nüd i d' Säh mit Gueren
Gälteprife. Aber gwarnet hän i 'r: Wänn 'r i dr
Politik 's glichli wänd mache, wie bin Hördöpfle,
und d' Müßgäbe z'höch träge, so goht's windisch.

Rägel: Wäge mir bruched 'r die Purepartei gar nüd
z'gründe, ich chume de Rank fuß über und fäb chumli.

Chueri: Bin-ere so ä Parteigründig chunt's meistes
uf die ab, wo'n öppis wänd werde, für die Andere
wird's es wohl tue, wenn 'r ehne törfed flimme.

Erklärung

In der Nummer 2 des Nebelpalters vom 13. Ja-
nuar 1917 steht folgender Satz:

„Bei der Scheidung des Nationalrat Grimm, Re-
daktor der „Tagwacht“, wurde ausbedungen, daß die
geschiedene Frau zur Verminderung der Alimamente eine
gewisse Zahl Artikel im Monat liefern müsse.“

Der Inhalt dieses Satzes ist un wahr und Wort
für Wort erfunden. Grimm, Redaktor.

Redaktion: Paul Altherr. Telefon 1233.
Druck und Verlag: Jean Frey, Zürich, Dianastraße 5
Telephon 4655.

Champagne Strub